

Vorletzter Sonntag
des Kirchenjahres
13. November 2022

"Denn wir müssen alle offenbar
werden vor dem Richterstuhl
Christi."

2. Brief an die Korinther 5, 10a



Photo: Anne Mofid

Ruine des Chores der Kathedrale von Coventry

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde!

das war schon ein besonderer, ein sehr berührender Moment, als ich dieses Jahr in den Ferien in England den Ort betrat, wo vor achtzig Jahren ein großes Gotteshaus in Coventry stand. Coventry ist eine alte, mittelgroße Stadt, 150 km nördlich von

London, etwa so groß wie Bonn, und war im frühen 20. Jahrhundert ein Zentrum des Maschinenbaus. Man kann heute von dem großen Gotteshaus nur noch den Turm sehen im Westen und die Reste der Chormauern im Osten. Dazwischen muss man den Grundriss der Kirche für sich selbst rekonstruieren aus den Stein- und Mauernüberbleibseln.

Das Feuer, das nach dem deutschen Bombenangriff im Zuge der Operation „Mondscheinsonate“ entfachte, brannte alles andere nieder. Das war fast auf den Tag genau vor 82 Jahren, am 14. November 1940.

Es sah so aus, als hätte das Böse, die zerstörerische Gewalt, als hätten Krieg und Feind obsiegt über diesen Platz, an dem Christinnen und Christen in der Nachfolge von Jesus seit Jahrhunderten um Gerechtigkeit und Frieden gebetet haben. Und nicht nur die Kirche war zerstört, auch große Teile der Stadt, ein Drittel der Wohnhäuser, etwa auch so viele Geschäfte. Es gab viele Tote und Verletzte.

Doch der Probst der Kathedrale, Richard Howard, wollte dem nicht nachgeben, dass sich Resignation, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung ausbreiteten. Und so schrieb er noch in den rauchenden Trümmern mit Kreide an die Rückwand des abgebrannten Chores in großen Buchstaben die Worte: „Vater vergib“. Auf dem Bild sehen Sie, dass sie inzwischen eingemeißelt sind in die Steine der Chorwand.

Er schrieb nicht: „Vater, vergib ihnen“. Das finde ich bemerkenswert: Als Fundament von Vergebung und Versöhnung ist Gott die Instanz, die uns allen vergibt und der Versöhnung zwischen uns möglich macht. So kann Jesus am Kreuz sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“ (Lukas 23, 32). Uns bleibt die Bitte um Vergebung zu allererst für unsere eigenen Fehler und Vergehen.

Aus dieser Bitte um Vergebung entwickelte sich in den Jahren danach ein Gebet, das als Versöhnungslitanei von Coventry nicht nur in der bald neben den Ruinen neu erbauten St.

Michael's Cathedral jeden Mittag gesprochen wird, sondern in vielen Kirchen der Welt. Sie finden es heute als Fürbittengebet am Ende des Newsletters.



In den Trümmern der alten Kirche finden sich wenig später drei große Zimmermannsnägel aus den Dachbalken.

Zusammengefügt bilden sie das neue Kreuz für die Gemeinde: Das „Nagelkreuz“ von Coventry.

Unter diesem Altarkreuz versammelt sich mitten im Krieg die Gemeinde und betet für den Frieden.

Am zweiten Sonntag der ökumenischen Friedensdekade, am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, der außerhalb der Kirchen als Volkstrauertag begangen wird, richten wir unsere Gedanken und Gebete in diesem Jahr ganz besonders auf Versöhnung und Frieden.

Das Wort „Frieden“ steht am Ende unseres aaronitischen Segens, um den wir am Schluss fast jedes Gottesdienstes bitten. Wir bitten Gott darum. Darin gipfeln alle unsere Wünsche an ihn: „Schenke uns Frieden“. Im Hebräischen heißt das „Shalom“ und meint noch so viel mehr: eine umfassende und erfüllende Lebensharmonie für jeden einzelnen Menschen und gleichermaßen auch für die Gemeinschaft. Das umfasst Glück,

Gesundheit, Freiheit, friedliches und gerechtes Zusammenleben: ein allumspannendes Wohlergehen, ganzheitlichen Frieden, Heil im besten Sinn.

Darin fügt sich alles zusammen wie bei einem Netz. Die einzelnen Fäden verflechten sich in jedem Leben und im Leben der Gemeinschaft. Dieses Netz aus Shalom auf der ganzen Welt, das nennt Jesus das Reich Gottes. Und wir sind die Netzwerker, die daran arbeiten, weil wir in seiner Nachfolge dieses Reich mit aufrichten wollen.

Dass wir das oft genug voller guter Absicht tun, ist unbestritten. Doch dann wir bleiben immer wieder in den Fallstricken des täglichen Lebens hängen. Wir verstricken uns in den Problemen und Schwierigkeiten unserer Tage über alle Grenzen hinweg. Und wir stehen ratlos davor: Wo soll ich denn anfangen zu knüpfen am großen Friedensnetzwerk?

Denn jede und jeder von uns ist gefangen in seinem Netz, im Netz alter Erfahrungen und Enttäuschungen. Das lässt sich nicht so leicht abschütteln.

Im Lied vom „Friedensnetz“

<https://www.youtube.com/watch?v=OJXUGkst8el>

gibt es dafür einen Vorschlag: Warum nicht ein neues Netz knüpfen? Viele von uns überlegen, wie kann es weiter gehen? Weil wir nicht wollen, dass es so weitergeht wie bisher, weil es nicht so weitergehen kann – für das Klima der Erde, für den Frieden, für alle Menschen. Die Friedensdekade kann dazu ein Anstoß sein, ein neues Netz zu knüpfen. Oder die Frauen im Iran. Oder das Team der LeBeKa. Ich bin sicher, Sie finden einen Faden zu einem Friedensnetz, einem großen oder einem ganz kleinen. Einen sichtbaren Faden oder einen unscheinbaren, fast im Geheimen. Das Reich Gottes bietet Shalom an allen Ecken und Enden.

Ein wichtiges Element in unserem christlichen Glauben ist, dass man „neu anfangen“ kann. Im Buch der Offenbarung sagt Christus: „Siehe, ich mache alles neu“. Davon lassen wir uns

als Christinnen und Christen inspirieren: indem wir immer wieder neu versuchen, so unser Leben zu stricken, dass sichtbar wird, warum wir Jesus nachfolgen, warum wir uns nach ihm benennen: verantwortlich unser Tun und Handeln bedenken und dem Nächsten hilfreich begegnen.

Das ist der Beginn eines Netzes für den Shalom: einander Segen sein. Wenn wir uns gegenseitig Bejahung entgegenbringen statt Ablehnung. Wenn wir dem Anderen mehr zutrauen als er sich selbst. Die Fäden des Netzes sind gegenseitige Wertschätzung, Toleranz und Respekt. Gleichgültigkeit und Selbstzufriedenheit passen nicht ins Gewebe. Denn es ist gekennzeichnet durch einen zugewandten Blick. Einander zum Segen werden können wir, wenn wir uns gemeinsam aufmachen, den Unterschied zwischen der gottgewollten Welt und ihrem gegenwärtigen Zustand wahrzunehmen. Mehr noch: Wenn wir die Mängel erkennen und auf deren Milderung oder Abschaffung hinarbeiten.

„Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen.“ Der Satz aus dem Hebräer-Brief ist eine klare Aufforderung zum ‚Netze knüpfen‘, die der Shalom der Welt und der Menschen braucht. ZUSAMMEN:HALT ist das Motto unserer Friedensdekade, und es ist die Funktion und das Ergebnis von Netzen für Frieden und Versöhnung.

So wünsche ich Ihnen gute Verbindungen und Gottes Shalom für uns alle!
Irmelin Schwalb

Versöhnungslitanei von Coventry

Seit 1958 wird dieses Gebet in Coventry jeden Werktag um 12 Uhr mittags gesprochen als Bitte um Frieden und Versöhnung in dieser Welt. In den Gemeinden in der ganzen Welt, die sich Coventry besonders verbunden fühlen und auch ein ‚Nagelkreuz‘ in ihren Kirchen stehen haben, wird die Versöhnungslitanei meist am Freitagmittag gebetet:

Paulus schreibt: „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3,23)

Den Hass, der Volk von Volk trennt, Klasse von Klasse, Mensch von Menschen:

Vater, vergib!

Das habsüchtige Streben der Menschen und Völker, zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

Vater, vergib!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnützt und die Erde verwüstet:

Vater, vergib!

Unseren Neid auf das Wohlergehen und das Glück der anderen:

Vater, vergib!

Unser mangelndes Anteilnehmen an der Not der Gefangenen, Heimatlosen, Flüchtlingen:

Vater, vergib!

Die Gier, die Frauen, Männer und Kinder entwürdigt und an Leib und Seele missbraucht.

Vater, vergib!

Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf dich, Gott:

Vater, vergib!

Paulus schreibt: „Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, wie Gott Euch vergeben hat in Jesus Christus.“ (Epheser 4,32) Amen.

Die Kollekte ist bestimmt für:

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Friedensarbeit mit Freiwilligen

Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste setzt sich ein für die Anerkennung von Unrecht und eröffnet Wege zur Umkehr.

Jährlich engagieren sich 180 Freiwillige mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in 14 Ländern. Sie halten in Gedenkstätten und Museen die Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen wach und leisten Aufklärungsarbeit. Sie unterstützen jüdische Überlebende und ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mit liebevoller Zuwendung. Das Engagement der Freiwilligen soll gestärkt werden, um unsere Welt gerechter und friedlicher werden zu lassen.